



Transkript zum Podcast „Wenden bitte!“: „Ist die Biodiversität noch zu retten?“

Einleitung und Vorstellung	2
Einspieler: Kurzer Themenüberblick	3
Definition und Relevanz von Biodiversität	4
Biodiversität messen	6
Folgen von Artenverlust	6
Gründe für den Verlust von Biodiversität	8
Direkter Treiber: Landwirtschaft	8
Direkter Treiber: Forstwirtschaft	10
Direkter Treiber: Klimawandel	12
Indirekte Treiber für Biodiversitätsverlust	14
Politische Rahmenbedingungen für Biodiversitätsschutz	14
Convention on Biological Diversity	16
Ausblick und Schluss	17

Einleitung und Vorstellung

Mandy Schoßig:

Hallo und herzlich willkommen zu einer neuen Folge von "Wenden, bitte!". Ja, bis eben war es noch sommerlich warm draußen. Mittlerweile robbt der Herbst sich ran, aber die Mücken und Wespen nerven mich, immer noch ein bisschen. Und damit sind wir schon mitten im Thema, denn heute geht es um die Biodiversität. Und die nervt natürlich nicht nur, sondern wir profitieren vor allem von ihr.

Hannah Oldenburg:

Und wir sind auch Teil von ihr. Hallo, Mandy. Ich finde, das wird nämlich oft vergessen. Entschuldige, dass kurze Reingrätschen.

Mandy Schoßig:

Ja, gar kein Problem. Hallo, Hannah. Schön, dass du da bist an meiner Seite heute. Ihr kennt Hannah Oldenburg schon aus den letzten zwei Folgen. Sie kümmert sich bei uns am Öko-Institut um Social Media und um unseren Podcast.

Hannah Oldenburg:

Genau. Und das war Mandy Schoßig. Sie leitet bei uns die Kommunikation. Also Mandy, ich verbringe zwar auch im Sommer sehr viele Stunden damit, Mücken zu jagen in meinem Schlafzimmer, die ziemlich viel nerven, aber tatsächlich sind Insekten in den letzten Jahren deutlich weniger geworden. Und nicht nur die, sondern die gesamte biologische Vielfalt erlebt derzeit einen Rückgang, für den leider wieder mal die Menschheit hauptverantwortlich ist.

Mandy Schoßig:

Ja, leider ist es so und deshalb umso wichtiger, dass wir hier bei "Wenden, bitte!" darüber sprechen, wie wir die Biodiversität noch retten können. Dafür habe ich Judith Reise als Expertin eingeladen. Judith ist unsere Naturschutzspezialistin. Sie forscht zu Waldökologie und dem Schutz von Ökosystemen und sie schaut dabei auch, wo die Synergien von Biodiversitätsschutz und Klimaschutz liegen. Hallo Judith, schön, dass du da bist.

Judith Reise:

Hallo, schön, dass ihr mich eingeladen habt.

Hannah Oldenburg:

Hallo Judith.

Judith Reise:

Hallo.

Hannah Oldenburg:

Ja, was man liebt, das schützt man auch. Jedenfalls sagt man das so. Ich war neulich wieder wandern, fünf Tage in den Alpen. Kann ich sehr empfehlen, richtig schön. Und jedes Mal bin ich dabei wieder begeistert von dieser enormen Vielfalt, wenn man so in der richtigen, echten Natur unterwegs ist. Judith, wann hast du dich denn in die Natur verliebt?

Judith Reise:

Also ich kann mich schon gar nicht mehr daran erinnern. Also vermute ich wahrscheinlich, die Stunde, in der ich geboren wurde, war es wahrscheinlich schon für mich geschehen. Ja, meine Mama ist, als ich geboren wurde, mit mir jeden Tag in den Berliner Tierpark gegangen und wahrscheinlich habe ich da viel Feuer und Flamme für die Tiere empfangen. Mir war immer klar, dass ich Biologin werde. Wenn man mich schon als kleines Kind gefragt hat, war völlig klar, ich möchte Biologie studieren und möchte mich mit Tieren und Pflanzen beschäftigen und sie schützen.

Mandy Schoßig:

Und so war es dann auch, oder? Wie ging es beim Studium weiter? Gab es da Highlights bei deinen Begegnungen mit der Natur?

Judith Reise:

Genau, ich habe dann in Göttingen Biodiversität und Ökologie studiert, also mich direkt für einen Biodiversitätsstudiengang entschieden. Im Master ging es dann in Bayreuth weiter mit Global Change Ecology, auch mit der Klimawandelkomponente mit drin, und habe mich dann da mit der Modellierung von Arten in ihrem Raum und der Landnutzung befasst. Und Highlights in der Natur? Ja, ich habe das große Glück gehabt, dass mich mein Studium in zwei tropische Länder geführt hat und das, würde ich sagen, waren eine meiner Natur-Highlights. Einmal in Ecuador, im Regenwald. Dort zu stehen, ist natürlich für Biodiversitätsforscher*innen ein absolutes Highlight, mehr Biodiversität geht nicht. Und in Kambodja, wo ich meine Masterarbeit gemacht habe, dort durfte ich in den tropischen Trockenwäldern – das ist noch mal eine Sonderform von tropischen Wäldern – einmal nachts Elefanten hören. Und das war, würde ich sagen, sehr eindrückliches, sehr schönes Erlebnis, wo ich immer wieder gerne dran denke.

Hannah Oldenburg

Ja, sehr schön. Jetzt momentan sitzt du allerdings eher vor dem Computer, forschst für den Schutz der Natur. Wärest du manchmal lieber draußen in der Natur als vor dem Computer?

Judith Reise:

Ja, doch. Manchmal gucke ich ganz sehnsüchtig aus dem Fenster im Büro und gucke den Mauerseglern zu, wenn sie im Sommer dann wieder da sind und wie sie da ihre Runden drehen oder anderen Vögeln, der Amsel, die bei uns immer auf dem Kirschbaum sitzen und herrlich singt. Ich habe früher viel Feldforschung gemacht und weiß auch, dass das mega anstrengend und nicht zu unterschätzen ist. Also als Feldforscher*in ist man körperlich gefragt und ich glaube, für mich wäre es eigentlich theoretisch die Mischung, aber letztendlich ist für mich dieses forschen, Wissen aufsaugen, Wissen verarbeiten und wiedergeben und sich Strategien überlegen, das ist was mich am meisten reizt.

Ich glaube, wenn ich wieder im Moor sitze und Windelschnecken kartiere, dann würde ich wieder davon träumen, mir konkrete Strategien auszudenken. Es ist immer ein Hin und Her und deswegen versuche ich in meiner Freizeit viel in der Natur zu sein.

Mandy Schoßig:

Ja, und von deinem Wissen zum Thema Biodiversität wollen wir gleich auch profitieren. Aber zuerst einmal holen wir euch alle auf einen Stand mit uns und geben euch einen kurzen Überblick zum Thema.

Einspieler: Kurzer Themenüberblick

Es gibt über 380.000. Verschiedene Käferarten und damit mehr als Vogel- oder Säugetierarten. Was die Mikroorganismen der Erde angeht, haben wir bisher wohl nur ein Prozent davon entdeckt. Doch die Biodiversität ist viel mehr als die Vielfalt an Arten. Die biologische Vielfalt umfasst alle natürlichen Ressourcen der Erde, also die Artenvielfalt Welt, Ökosysteme und die genetische Vielfalt der Organismen. Somit ist die Menschheit ebenfalls ein Teil der Biodiversität. Unser Überleben hängt von intakten Ökosystemen und einer großen biologischen Vielfalt ab. Trotzdem führt menschliches Handeln derzeit zu einem immer stärkeren Verlust von Biodiversität. Unsere Art der Landnutzung und nicht zuletzt der Klimawandel belasten Meere, Böden und Wälder. Was muss sich also ändern, um die natürlichen Ressourcen der Erde zu schützen? Und wer sollte dafür Verantwortung tragen?

Definition und Relevanz von Biodiversität

Hannah Oldenburg:

Ja, das wollen wir gemeinsam von dir erfahren, aber erst mal Schritt für Schritt. Wir haben schon oft von Vielfalt gesprochen. Kannst du noch mal konkret machen, was meinen wir genau, wenn wir von Biodiversität sprechen?

Judith Reise:

Ja, im Einspieler haben wir gehört: Es gibt eine ganz konkrete Definition, die auch international anerkannt ist. Die Vielfalt der Arten, die Vielfalt der Ökosysteme, aber auch – und das ist eine Komponente, die manchmal schwer vorstellbar ist, die Vielfalt an genetischer Ausstattung.

Als ein Beispiel, um sich das genauer vorzustellen: Es gibt Arten, die aussterben, davon wissen wir auch. Das passiert viel zu viel und viel zu schnell. Aber Arten verschwinden auch langsam. Das ist ein Prozess. Das heißt, es werden weniger Individuen von einer Art. Und das beschränkt am Ende ihre genetische Vielfalt. Aber genau diese genetische Vielfalt innerhalb einer Art macht diesen Unterschied, wenn sich Umweltbedingungen verändern. Und wenn wir uns vorstellen, dass wir in einer Periode sind, wo sich die Umwelt sehr schnell ändert, weil wir den Klimawandel haben, aber auch Landnutzungsprozesse – das sind alles sehr schnelle Änderungen für die Umwelt –, ist die genetische Ausstattung einer Art umso wichtiger, weil je nachdem, welche Ausprägung die Art hat, sich ein Individuum mal anpassen, mal nicht. Und dann ist dieser Aussterbeprozess auch nicht so drastisch. Dann verschwindet die Art nicht sofort, sondern es gibt immer Individuen, die überleben. Deswegen ist Biodiversität auch auf diesem Level, dem genetischen Aspekt, enorm wichtig.

Und tatsächlich ist das auch ein Aspekt, von dem wir auch noch nicht so viel wissen. Es ist natürlich technisch auch recht aufwendig, die genetische Vielfalt innerhalb einer Art aufzunehmen.

Mandy Schoßig:

Den Faden würde ich auch gerne noch mal aufgreifen. Wir haben gerade schon gehört, unser Überleben hängt von intakten Ökosystemen ab. Warum ist diese Biodiversität oder diese Vielfalt so wichtig? Außer dem Genpool-Aspekt, den hast du jetzt gerade schon gesagt, aber vielleicht kannst du es noch mal zusammenfassen.

Judith Reise:

Ja, klar. Letztendlich ernähren wir uns von anderen Arten, ob das der Kopfsalat oder die Möhre oder auch das Rind oder das Reh, was im Wald steht, oder die Fische im Wasser. Sie sind Nahrungsquellen. Pflanzen erfüllen für uns den Service, dass sie Kohlenstoffdioxid aufnehmen und Sauerstoff produzieren. Der Sauerstoff, den wir einatmen, wird überwiegend von Algen hergestellt.

Das ist für uns überlebenswichtig. Natürlich sind sie auch eine Ressource für Arzneien zum Beispiel. Wir sind an der Biodiversität und Hannah hat es schon so schön gesagt: Wir sind ein Teil dieser Diversität oder des Lebens auf der Erde und das trägt zu unserem seelischen Wohlbefinden bei. Was wäre eine Welt ohne Vogelgesang oder ohne die Herbstliche Freude von Pilzen im Wald. Das ist enorm wichtig und insofern hängen wir von anderen Lebewesen ab und das macht sie auch aus.

Hannah Oldenburg:

In den Medien oder in politischen Diskussionen wird Klimaschutz in den Vordergrund gestellt. Warum ist das so? Warum fällt da Biodiversität hinten runter?

Judith Reise:

Ja, das hat sicherlich auch den Grund, dass sich der Klimawandel besser messen lässt. Man kann das besser erklären. Man kann Kohlenstoff- und andere Emissionen gut messen. Es lässt sich besser kommunizieren – und das klingt vielleicht ein bisschen komisch, weil wir schon viel darüber geredet haben, auch im Podcast, wie schwierig dieses Thema ist. Aber stellt euch dieses Thema Biodiversität vor. Man kann es kaum aussprechen, das kommt noch mit dazu. Und sich dann das genau auch vorzustellen und zu monitoren.

Letztendlich kommt man nicht drum rum, Arten zu beobachten, zu zählen am Ende des Tages. Da gibt es Methoden, wie man das machen kann. Und es ist auch nicht immer einfach, einen direkten Bezug zu, zum Beispiel, Landnutzung und dem Verschwinden von Arten oder Biodiversität auch herzustellen. Das ist immer sehr komplex und dadurch, dass das Thema so komplex ist, ist es nicht immer greifbar und fällt ein bisschen runter. Für Firmen kann man sich Emissionszertifikate und ein System dafür ausdenken. Was wollen wir bei Biodiversität machen? Das ist ganz schwierig. Da gibt es natürlich Ideen, aber das ist noch mal ein ganz anderes, komplexeres Thema, könnte man fast sagen.

Mandy Schoßig:

Okay, bevor wir uns tiefer anschauen, was wir für den Schutz tun können, wollen wir doch erst das Ausmaß dessen begreifen, wo wir Biodiversität verlieren. Wie schlimm ist denn der Rückgang der Vielfalt heute?

Judith Reise:

Es gibt Studien von dem internationalen Panel von Biodiversität und Ökosystemleistungen, die Reports, ähnlich wie bei dem IPCC-Prozess, veröffentlichen. Dort werden die wissenschaftlichen Untersuchungen dazu zusammengefasst und letztendlich von den Arten, von denen wir das wissen, sind dann schon so eine Million Arten einfach schon bestandesgefährdet, von ungefähr acht Millionen. Das ist natürlich eine große Hausnummer.

Und wenn wir direkt auf Deutschland schauen, damit man sich das von den Zahlen besser vorstellen kann: Allein die Vogelvielfalt ist um ein Drittel in den letzten 25 Jahren zurückgegangen. Das heißt nicht nur, dass Arten verschwunden sind, sondern auch, dass sie weniger geworden sind. Das, was ich am Anfang auch zur genetischen Vielfalt gesagt habe. Vielleicht kennen einige diesen Kibitz. Das ist dieser süße kleine Vogel, der auf Feuchtwiesen herum hüpft und der war relativ häufig im Norden von Deutschland anzutreffen und ist mittlerweile ein sehr seltener Vogel geworden. Ähnlich, und das hat Hannah auch schon angesprochen, ist es mit der Insektenvielfalt und mit der Menge an Insekten.

Es gibt diese berühmte Krefelder Studie, die viele vielleicht auch in den Medien 2017 aufgenommen haben, die seit 1989 die Biomasse und die Vielfalt an Insekten in Schutzgebieten in Deutschland gemessen hat. Und selbst in den Schutzgebieten ist die Biomasse seit 1989 der Insekten 75 Prozent zurückgegangen. Das kann man sich nicht mehr vorstellen. Wahnsinn. Ich glaube, das sind schon allein zwei Zahlen. Jetzt könnte ich noch auf die Pflanzenvielfalt eingehen, die auch abgenommen hat. Schon allein diese beiden Zahlen, glaube ich, machen deutlich, dass wir uns in den letzten Jahrzehnten einen drastischen Rückgang von Arten in ihre Ausbreitung, aber auch von Arten an sich beobachten können, weltweit, insbesondere auch im globalen Süden, im Regenwald zum Beispiel.

Hannah Oldenburg:

Jetzt hast du schon ein paar Sachen angesprochen. Wer da forscht und misst. Ohne zu sehr ins Detail zu gehen, kannst du uns kurz mitnehmen, wie man da vorgeht, wie man zu diesen Zahlen kommt?

Biodiversität messen

Judith Reise:

Ja, das wird häufig im Rahmen von Studien gemacht, die öffentlich finanziert werden. Zum Beispiel der WWF und das Institut für Zoologie in London haben da eine recht große Kooperation auch, die diese Studien dann zusammenfassen, zu diesem Global Index zusammenbringen. Das ist so ein ganz wichtiger Faktor, den man so nimmt zu messen. Ansonsten kann auch Citizen Science sein, also zum Beispiel die Stunde der Gartenvögel. Auch da kann man Messreihen letztendlich aufstellen. Das sind alles Quellen, die teilweise auf Webseiten zusammengestellt werden. Citizen Science, globale Studien.

Mandy Schoßig:

Also Citizen Science meint, dass Menschen auch mitzählen, so wie du und ich.

Judith Reise:

Genau, wie bei der Stunde der Gartenvögel. Und die kann man zusammenfassen. Es gibt weltweit kein System, wo man sagt: "Okay, das wird regelmäßig durchgeführt, sondern das sind kleine Einzelstudien. Und auch die roten Listen, das ist ein Konzept, was sich international vom Vorgehen mehr oder weniger gleicht, wo man Arten einschätzt: Sind sie bestandesgefährdet sind, sie schon ausgestorben? Und genau, das ist vielleicht vielen bekannt. Das wird auch als Quelle herangezogen.

Mandy Schoßig:

Und was passiert konkret, wenn so viele Arten aussterben, wie befürchtet?

Folgen von Artenverlust

Judith Reise:

Ich würde gerne eine kleine Geschichte dazu erzählen, um sich das vorzustellen. Ich kann natürlich sagen, es ist global dramatisch und so weiter, aber es kann regional zu massiven Problemen führen. Eine ganz bekannte Geschichte ist die des Indengeiers, der in den 90er Jahren fast ausgestorben ist. Er ist noch nicht ausgestorben, Gott sei Dank. Es gibt ihn noch. Aber man muss sich vorstellen,

der kam zu millionenfach in Indien vor – ganz sichtbares Tier, fast die Amsel von Indien – und nagt an den Kadavern und säubert sie vom Fleisch und dann bleiben nur noch die Knochen übrig. In den 90er Jahren waren nur noch ein paar tausend Geier übrig. Da fing es an und in den 2000er Jahren hat man nur noch ein paar tausend Geier gehabt. Die waren kurz vor dem Aussterben.

Was ist passiert? Man hat Weidetiere mit einem Schmerzmittel gefüttert, was toxisch für die Geier war. Und die haben das Fleisch aufgenommen, sind daran gestorben. Infolgedessen lagen die Kadaver herum. Es gab keine anderen Arten, die sich den Kadavern angenommen hätten. Der Abbauprozess war extrem langsam – ist ja heiß und trocken – und dann haben sich Krankheitserreger ausgebreitet. Wer ist gekommen? Hunde und Katzen haben da dran gefressen und haben die Krankheitserreger in die Familien, in die Haushalte getragen. Es gibt Studien, die sagen, in den 2000ern gab es mehr Infektionen in Indien. Man kann durchaus eine Korrelation feststellen.

So dramatisch kann das Verschwinden einer Art sein. Und letztendlich gibt es Studien, dass auch die Corona-Pandemie mit dem Rückgang von Ökosystemen in Verbindung gebracht werden kann. Wir dringen immer weiter in die Lebensräume wilder Arten vor, kommen mit diesen in Kontakt beziehungsweise kommen sie zu uns, weil sie keine Bruthöhlen mehr in Bäumen finden. Stichwort: Fledermäuse, sie kommen in die Plantagen, infizieren dort gegebenenfalls Obst und Gemüse, was Menschen dann wiederum essen. Und so schließt sich der Kreis.

Mandy Schoßig:

Okay, beim Geier verstehe ich das, aber diese Mücken und Wespen, die nerven doch wirklich, oder? Auf die können wir doch verzichten. Das ist zumindest ein Mythos, den wir immer wieder hören. Vielleicht kannst du da ganz kurz noch eine Klammer machen.

Judith Reise:

Ja, das werde ich im Freundeskreis tatsächlich auch immer wieder gefragt, warum wir die denn brauchen. Ist natürlich sehr schwer zu vermitteln, wenn man gerade abends im Zelt die Mücken erschlagen muss und dann genau so eine Frage gestellt bekommt und selber extrem genervt ist.

Aber letztendlich, klar, jedes Tier, da kann ich Brief und Siegel drauf geben, ohne das für jede einzelne Art letztendlich selber zu wissen, hat seinen Platz und seine Aufgabe im großen System. Mücken sind die Nahrungsgrundlage unserer Vögel und anderen Amphibien, von allen möglichen anderen Tieren, Fledermäusen. Also superwichtige Nahrungsgrundlage. Und es gibt sogar – das kennen vielleicht einige auch – ohne Mücken keine Schokolade. Und ich würde sagen, hiermit ist alles gesagt. Case closed. Das wollen wir alle nicht.

Mandy Schoßig:

Was hat das mit der Schokolade auf sich?

Judith Reise:

Ja, tatsächlich, die Schokoladenblüte ist ein Baum und die Schokoladenblüte hat sich so spezialisiert, dass sie kaum bestäubt werden kann von irgendwelchen Insekten. Aber es gibt eine Mückenart, die genau darauf angepasst ist mit ihrem Körperbau, mit ihren kleinen Fühlerchen. Und nur diese Mücke kommt in diese Kakaoblüte rein und kann die Kakaoblüte bestäuben.

Mandy Schoßig:

Okay, dann jetzt, case closed.

Judith Reise:

Wenn die Mücke jetzt nicht die Lieblingstierart von vielen Menschen wird, dann weiß ich auch nicht.

Hannah Oldenburg:

Ja, dann nehme ich jetzt wohl die nächsten Stiche auch in Kauf. Dann lass uns doch mal die verschiedenen Gründe für den Rückgang beleuchten. Was führt denn prinzipiell dazu, dass die Biodiversität in Gefahr ist?

Gründe für den Verlust von Biodiversität

Judith Reise:

Man sollte unterscheiden zwischen direkten Einflüssen und Einflüssen, die indirekt darauf wirken. Ich würde jetzt mit den direkten anfangen. Da gibt es viele Studien dazu. Und in den Studien wird als allererstes unsere Land- und Forstwirtschaft genannt, die einen sehr großen Einfluss auf unsere Umwelt und die Art und Weise, wie wir die Ökosysteme physisch gestalten, also welche Strukturen sind in diesem System, aber auch, welche Stoffe geraten in das System. Das wird durch unser Landmanagement bestimmt. Ganz wichtiger Faktor. Konkurrent ist das mit dem Meer. Wie befischen wir das Meer? Das ist ein enorm wichtiger Teil dessen, dass Biodiversität im Meer weiter verschwindet. Die Stoffeinströmungen in unsere Meere sind ganz entscheidend dafür, dass wir Biodiversität verlieren.

Ein anderer Faktor ist die Ausbreitung von Infrastruktur, wodurch zum Beispiel Wälder und andere Ökosysteme verschwinden. Aber letztendlich haben wir auch einen Einfluss, in dem wir Tiere direkt entnehmen, also bejagen. Viele Arten sind an den Rand der Ausrottung oder sind schon ausgerottet worden, weil wir sie bejagen. Auch ein Faktor. Ein anderer Faktor sind Arten, die wir in Räume eintragen, die eigentlich dort ursprünglich gar nicht vorhanden waren. So genannte fremde Arten oder auch Arten, wenn sie sich invasiv ausbreiten, aggressiv gegenüber heimischen Arten sind. Der amerikanische Flusskrebs zum Beispiel ist hier ein aktuelles Problem, weil er den heimischen Flusskrebs verdrängt. Das ist ein Faktor, der auf die Biodiversität wirkt. Das sind erst mal grob gesagt die direkten Einflüsse.

Wir haben auch noch den Klimawandel, der immer ein größerer Faktor wird. Ich habe schon genannt, dadurch, dass die Umweltbedingungen, gerade das Klima, sich sehr schnell ändern und in Regionen, die eh schon am Rand sind, was zum Beispiel Temperaturen oder Wasser angeht, wird das natürlich auch immer schwerer, sich für Arten dort anzupassen. Und dadurch können diese Arten da nicht mehr vorkommen und müssen wandern. Das ist ein ganz wichtiger Faktor.

Mandy Schoßig:

Okay, aber dann lass uns doch da noch mal einsteigen in ein paar von den Punkten, auch um mögliche Maßnahmen zu finden, wie wir dann Biodiversität schützen können. Fangen wir mal mit diesem direkten Treiber Landnutzung an. Wir wissen schon auch aus unserem Podcast hier, dass die Tierhaltung schlecht ist fürs Klima. Was ist denn genau das Problem für die Biodiversität, wie wir unser Land nutzen?

Direkter Treiber: Landwirtschaft

Judith Reise:

Wenn wir bei Europa und konkret auch Deutschland bleiben – das ist natürlich immer von Land zu Land auch sehr unterschiedlich –, kann man schon sehen, dass gerade die räumliche Struktur sich enorm geändert hat seit Ende des Zweiten Weltkrieges. Das heißt, es ist viel großräumiger geworden. Kleine Strukturen wie Hecken und Bäume auf den Äckern sind verschwunden. Wir sind viel technischer geworden in der Landwirtschaft. Das heißt, wir brauchen große Maschinen, große Landflächen, die bewirtschaftet werden. Dann haben sich die Zeiträume, in denen wir hintereinander Feldfrüchte anbauen, verändert.

Und ein ganz, ganz wichtiger Faktor – insbesondere für die Insekten, ist der Einsatz von Insektiziden und Pestiziden, von Stoffen, die auf Insekten und andere Lebewesen, auch Bodenlebewesen toxisch wirken, giftig sind und die direkt töten oder zumindest schwächen. Einsatz von Pestiziden hat direkt zu einem Rückgang geführt. Wir haben auch das Problem, dass wir sehr viel düngen – das ist sicherlich auch einigen geläufig – und diese Nährstoffüberschuss hat einen direkten Einfluss, aber auch einen Indirekten, indem es ins Grundwasser gelangt oder in die Gewässer, die direkt an Ackerflächen liegen. Und dort können diese Nitrate, die dort reingelangen, auch für die Entwicklung von Fischen oder Amphibien direkt störend wirken oder diese sogar im schlimmsten Fall, wenn Pestizide dazu kommen, sie direkt mit töten. Gleiches gilt, was in die Flüsse kommen und Seen kommt, kommt irgendwann auch ins Meer. Und zum Beispiel ist auch für die Ostsee das ein großes Problem, dieser Eintrag von Düngemitteln und anderen schädlichen Stoffen, die dort direkt die Biodiversität stören.

Hannah Oldenburg:

Das heißt, wenn wir die Landwirtschaft so umgestalten wollen, dass wir die Biodiversität damit mehr schützen und erhalten, heißt dann konkret nicht mehr so viel Dünger, Schluss mit Glyphosat, wieder mehr Land oder Bäume auf den Weiden? Oder was sind da konkret die Maßnahmen, die wir angehen sollten?

Judith Reise:

Genau. Also letztendlich Verzicht auf Pestizide, am allerbesten, oder eben auch Pestizide, die diese schrecklichen Effekte nicht hervorrufen – weniger Düngen hattest du auch schon genannt – und diese biologisch wertvollen Hecken. Aber auch das Regime, wenn man ein Grünland fünfmal abmäht, dann kann da auch keine Diversität an Pflanzen, da fühlt sich kein Kibitz mehr wohl, auch wenn die Wasserstände bei feuchtem Grünland immer weiter zurückgehen. Das ist ein Riesenproblem. Landwirtschaft auf Moorböden haben wir auch noch nicht erwähnt. Das kommt auch direkt dazu. Mehr kleinräumige Strukturen. Auch Blühstreifen, ist schon etwas, was angewandt wird, was auch angereizt wird durch Fördermittel, hat auch positive Effekte, wird immer wieder von Studien gezeigt. Aber insbesondere, diese Randeffekte wieder schaffen mit Grünstrukturen. Das wäre ganz wichtig. Und natürlich auch den: „Was bauen wir eigentlich an und wofür? Das ist natürlich entscheidend, dann einen guten Wechsel in den Feldfrüchten auch hinzubekommen. Und auch Brachen, das ist ja gerade eine Maßnahme, die gerade wegfällt in der EU. Sehr bitter, weil gerade auf Brachen andere Pflanzen ausbreiten und Insektenvielfalt ansteigen kann.“

Mandy Schoßig:

Ich höre schon Leute, die sagen: „Na ja, aber so kann man keine Landwirtschaft machen. Das ist überhaupt nicht effizient. Wir haben nun mal die großen Felder, damit wir möglichst viel ernten können und damit die Lebensmittel nicht so teuer sind.“ Was sagst du denen?

Judith Reise:

Das ist auf jeden Fall eine große Herausforderung. Natürlich ist die Ernährungssicherheit ein ganz wichtiges Ziel, was mit den anderen Herausforderungen, die wir haben, Klimaschutz und Biodiversität einhergehen muss. Und Gott sei Dank gibt es eine sehr große Überschneidung. Und der Casus knacksus in der Frage ist leider ein sehr großer, nämlich, was wir anbauen. Wofür benutzen wir die Fläche eigentlich? Und der allergrößte Teil der deutschen Ackerfläche, wird dafür genutzt, Tiere zu ernähren. Tiere, die wir letztendlich essen wollen, also Rinder und Schweine. Und das ist auch die Frage: Brauchen wir das oder ist das wünschenswert, dass wir so viele Tiere halten?

Und das ist eine sehr große Frage und da gehen die Meinungen natürlich auseinander und mir ist auch klar, dass das ein Fakt ist, der sich auch nicht so eben mal ändern lässt. Aber ich finde das super positiv. Ich finde, das hat sich sehr geändert in den letzten Jahrzehnten. Ich bin seit meiner Kindheit Vegetarierin und kann das beobachten. Früher hat man gar nichts gefunden in Restaurants. Mittlerweile auch in Thüringen auf dem Land gibt es ein vegetarisches Gericht. Also es ist, glaube ich, eine Generationsfrage. Es müsste natürlich viel schneller gehen. Aber letztendlich würde ich genau das den Kritikern sagen. Wir verändern das, was wir anbauen und dann wird unglaublich viel Fläche frei.

Mandy Schoßig:

Und dazu kann man auch noch mal unsere [Folge zur Landwirtschaft](#) hören. Hannah nickt schon. Da sind wir noch tiefer eingestiegen. Gibt es denn Beispiele in bestimmten Regionen, wo das schon gut funktioniert, wo man Biolandwirtschaft ein bisschen diverser, kleinteiliger wirtschaftet?

Judith Reise:

Genau, es gibt tatsächlich so ein Kerngebiet aus der ökologischen Landwirtschaft in Deutschland – das zumindest nach meinem Wissenstand – kann sich schon geändert haben. Das entwickelt sich immer relativ dynamisch. Das ist die Uckermark, zumindest war es das vor einigen Jahren noch. Vielleicht kennen einige Hörerinnen und Hörer auch den [Ort Brodowin](#), den kann man besuchen. Da ist ein Landwirtschaftsbetrieb, den man sich anschauen kann, wenn die „Tag des offenen Hofes“ haben. Und genau diese Region Brodowin, da ist nur Bio-Landwirtschaft, ganz ungewöhnlich. Und das empfehle ich im Mai und Anfang Juni, wenn der Mohn blüht. Das ist herrlich. Das muss man gesehen haben und dann weiß man auch, was das für eine Schönheit mit sich bringt, wenn man anders Landwirtschaft treibt.

Hannah Oldenburg:

Das ist eine schöne Radtour von Eberswalde aus, kann ich empfehlen. Dann kommen wir doch mal noch zu einem anderen Treiber, den du auch so ein bisschen angesprochen hattest. Wenn es darum geht, was wir auf unserem Land alles so haben Dann steht auch viel Wald herum. Und ich würde mal sagen, Bäume sind gut fürs Klima – das wissen wir schon –, weil sie CO₂-binden. Und ich würde denken, da wimmelt es auch nur so von verschiedensten Arten. Das heißt, wo im Wald kann es denn Probleme geben für die Biodiversität? Oder ist es einfach super, so viel Wald wie möglich zu haben?

Direkter Treiber: Forstwirtschaft

Judith Reise:

Es ist immer super, so viel Wald wie möglich zu haben. Das kann nie schaden. Bei Wäldern ist die Situation auch ein bisschen anders, weil Wälder enorme, lange Zeiträume haben, während man in der Landwirtschaft relativ schnell in ein anderes Bewirtschaftungsregime einführen kann, ist das im

Wald überhaupt nicht einfach. Das heißt, unsere Wälder, wie wir sie jetzt in Deutschland sehen, sind im Prinzip noch sehr stark davon beeinflusst, was vor über 80 Jahren dort angepflanzt wurde. Und die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg war höchst dramatisch. Viele Wälder waren verschwunden, abgeholzt oder einfach zerstört. Man hatte wenig Mittel, es wurden viele Fichten und viele Kiefern gepflanzt. Bei uns in der Region, vor allen Dingen Kiefer, die waren schnell verfügbar. Super Baumart, die auf der Freifläche wunderbar anwächst und dann hatte man das Problem gelöst. Das zu den Wäldern geführt, die wir jetzt teilweise auch schon wieder verloren haben seit 2019. Die Fichte, haben viele mitbekommen, ist weitestgehend verschwunden in einigen Regionen, weil sie mit den Bedingungen nicht mehr klargekommen ist. Das heißt, ein Wechsel in den Baumarten und auch im Bewirtschaftungsregime vorzunehmen, bis man da wirklich Effekte sieht im Wald, dauert viele Jahrzehnte.

Aber was man schon machen kann, und das ist etwas, was auch in der Bundeswaldinventur, alle zehn Jahre durchgeführt wird, in einem Stichprobenraster werden dort Bäume gemessen und wird sich die Strukturen angeschaut. Und da wurde damals auch schon gezeigt, was vor fehlt im Wald, aktuell ist Totholz. Zum einen sind unsere Wälder nicht so alt. Ich habe es gerade gesagt, vor 80 Jahren sind viele unserer Wälder erst richtig entstanden. Das heißt, so viel Totholz war da noch nicht, aber das ist eine ganz wichtige Struktur für verschiedene Käferarten und da hängen dann wieder die Vögel dran und da hängen wieder andere Arten dran. Wir haben einen sehr geringen Anteil an Totholz in Deutschland. Jetzt ein bisschen mehr geworden durch die abgestorbenen Bäume. Da fehlt es, aber auch die Baumartenausstattung. Wenn man nur Kiefern und nur Fichten pflanzt, das ist nicht die Ausstattung von Wäldern, wie wir sie hier in Mitteleuropa erwarten würden. Und dementsprechend kommen weniger Arten an diesen Bäumen vor. Aber bis dieser Wechsel tatsächlich erfolgt, das dauert sehr lange, bis wirklich sich Totholz entwickelt. Das dauert lange und man muss entsprechend auch das Management ansetzen. Und das ist ein Prozess, der mit traditionellen Verfahren der Forstwirtschaft kollidiert, wo wir möglichst versuchen, gerade Stämme und möglichst zu einem gleichen Zeitpunkt. Das war früher so. Da gibt es viel Bewegung aktuell, das auch zu ändern, aber das sind so die wesentlichen Punkte, die schwierig sind.

Auch für den Boden, das ist noch eine ganz kleine Anmerkung dazu: Stickstoffeinträge. Auch hier aus der Landwirtschaft und Tierhaltung, wichtiger Faktor auch im Wald und bewirken dort, dass die Stickstoffgehalte im Boden ansteigen und damit auch bestimmte Arten wie Holunder bevorzugen im Wald. Und dann wären Waldbäume Konkurrenzschwächer. Das kann nach Region ein großes Problem sein.

Mandy Schoßig:

Und wie muss sich dann demzufolge die Forstwirtschaft ändern, damit sich das auch langfristig, ändern kann?

Judith Reise:

Genau. Hatte ich schon gesagt, diesen Baumartenwechsel anzustreben. Waldumbau steht seit vielen Jahrzehnten auf den Agenden der einzelnen Länder, die für Wälder verantwortlich sind. Das ist keine Bundaufgabe, so wie Naturschutz auch übrigens – alles Landesaufgabe. Ist ein langwieriger Prozess, der sich durchaus gerne hätte, schneller gestalten können. Jetzt hat der Borkenkäfer uns ganz viel Arbeit abgenommen, netterweise. Und Waldumbau ist sicherlich ein ganz wichtiger Faktor.

Mandy Schoßig:

Also andere Bäume pflanzen.

Judith Reise:

Nicht unbedingt pflanzen. Da kann man sich auch überlegen, was man macht. Das ist ein eigener Podcast. Wie können wir Wiederbewaldung oder auch neue Waldflächen etablieren? Da haben wir auch Projekte dazu. Wenn das jemand interessiert, gerne melden. Da kann man sich stundenlang darüber unterhalten, wie man diesen Baumartenwechsel vollführt. Aus Naturschutzsicht wäre das langsame Reinwachsen von Baumarten, auch aus der genetischen Vielfalt heraus. Dann wären genau die Baumindividuen raus sortiert von den natürlichen Bedingungen, die sehr gut dort wachsen. Das ist natürlich ein ideales System, aber nicht so einfach, wenn zum Beispiel weit und breit keine Buche da ist: Wo soll die Buche herkommen? Das muss man sich nach Situationen anschauen. Also Baumarten wieder ändern.

Dann haben wir die Totholzstrukturen. Ich habe es schon angesprochen: Das können auch andere Strukturen sein, wie Baumhöhlen, Bäume, die aus der Holzproduktionssicht nicht die Schönsten sind, die krumm und schief sind, die irgendwo abgebrochene Äste haben, die Astgabeln haben, sogenannte Zwiesel. Das sind alles Bäume, die sich nicht so gut verarbeiten lassen im Seegewerk, aber die für Tiere und Pflanzen, Nischen bilden, wo sie sich zu Hause fühlen.

Hannah Oldenburg:

Okay, zu den Zwieseln sprechen wir dann noch mal ein anderes Mal.

Mandy Schoßig

Ich liebe das: Zwiesel.

Hannah Oldenburg:

Na gut. Nehmen wir noch mal auf. Aber kommen wir noch mal zu einem anderen Treiber, den du angesprochen hattest, und zwar den Klimawandel. Großes Thema. Inwieweit hängen Klimawandel und Biodiversität zusammen?

Direkter Treiber: Klimawandel

Judith Reise:

Genau. Das ist letztendlich eine Katze, die sich in den Schwanz beißt und einmal so im Kreis läuft. Letztendlich kann man sagen, dadurch, dass wir ganz drastisch gesagt Ökosysteme zerstören, zum Beispiel Wälder, erzeugen wir Emissionen oder auch durch Landnutzung, Düngemittel und so weiter. Das sind alles Emissionen, die wir austragen. Dadurch wird der Klimawandel angeheizt und dann verändert sich das Klima so drastisch, dass Arten sich nicht so schnell darauf anpassen können. Das ist die ganz simple Version dieses Kreislaufes. Und dadurch, dass es ein Kreislauf ist, liegt da ein Teil der Lösung, man kann letztendlich die Klimaschutz die Schutzfrage in der Landnutzung stark mit dem Schutz von Biodiversität verbinden.

Und dazu arbeiten wir viel am Öko-Institut, genau zu diesem Thema natürliche Klimaschutzmaßnahmen, die eben auch für den Biodiversität Arbeitsschutz einen Mehrwert bringen. Und eine dieser Maßnahmen wäre zum Beispiel der Schutz von Moorböden. Ganz klassisches Beispiel für Deutschland, hochrelevant, da hier viele Emissionen frei werden. In Mooren wird über Jahrtausende ganz viel Kohlenstoff gebunden. Und wenn man da drauf Kartoffeln oder irgendwas anderes anbaut, dann wird dieser Kohlenstoff freigesetzt.

Wenn wir Wasser auf die Fläche bringen, dann wird der Kohlenstoff wieder wie in so einer Glocke abgeschirmt und kann nicht mehr in die Luft entweichen. Und gleichzeitig können im besten Fall wieder Arten zurückkehren, die genau diesen feuchten Lebensraum so sehr lieben.

Mandy Schoßig:

Wir haben gerade schon gesagt, dass Klimaschutz oft mehr Aufmerksamkeit bekommt als Biodiversität. Wo gibt es aber Synergien? Wenn wir beides gleichzeitig angehen. Hast du noch ein anderes Beispiel als die Moore?

Judith Reise:

Was auch ein sehr schönes Beispiel ist, ist im Wald. Wenn wir Wälder entsprechend extensiver nutzen und dort mehr Strukturen zulassen, dann sind Wälder in der Regel auch resilienter. Da gibt es viele Studien, die das Zeigen heißt, so etwas wie das große Fichtensterben, das würden wir nicht noch einmal erleben. Und allein der Einbruch der Waldkohlenstoffsénke in Deutschland, den wir durch dieses große Fichtensterben in den letzten Jahren gesehen haben, der ist gigantisch. Und wenn wir uns allein diese Schwankung unserer größten Kohlenstoffsénke in Deutschland ersparen, dadurch, dass wir dort anders wirtschaften, haben wir für den Klimaschutz viel getan. Und gleichzeitig Strukturen geschaffen, in denen sich Waldbiodiversität wohlfühlen kann.

Hannah Oldenburg:

Okay, sind schon mal ein paar Beispiele. Danke dafür. Jetzt hat die EU gerade das Nature Restoration Law verabschiedet, quasi das Gesetz zur Wiederherstellung der Natur. Ich würde denken, Moore wieder vernässen zählt da wahrscheinlich auch rein. Kannst du uns noch mal kurz mitnehmen, was es mit diesem Gesetz auf sich hat und, worum es da genau geht?

Judith Reise:

Die EU hat schon vor einigen Jahren die EU-Biodiversitätsstrategie entwickelt und einer dieser Punkte ist, dass sich die Ökosysteme in der EU überwiegend in einem sehr schlechten Zustand befinden. Das weiß man aus dem Netzwerk [von Natura 2000](#). Das kennen vielleicht auch einige das ist ein EU-landübergreifendes Schutzgebietsystem, von dem wir in Deutschland auch einige haben. Die Gebiete werden regelmäßig gemonitort, und daher wissen wir das auch gut, in welchem Zustand diese Gebiete sind. Und eine dieser Maßnahmen ist es, die in einen guten Zustand zu versetzen, weil das unsere Lebensgrundlagen sind, genau diese Ökosysteme. Und das Renaturierungsgesetz nimmt genau das in Angriff und vor allen Dingen, und das ist das Schöne, setzt sich Ziele, die einen zeitlichen Rahmen haben.

Bis 2030 wollen wir 20 Prozent der Gebiete, die renaturierungsbedürftig sind, mit Maßnahmen schon mal versehen, dass sie wieder in einen guten Zustand versetzt werden. Und bis 2050 sollen alle Lebensräume, die einer Wiederherstellung bedürfen, auch in diesen Zustand versetzen oder zumindest mit Maßnahmen versehen. Das sind schon mal wesentliche Ziele und dann hast du auch schon ein Beispiel genannt. Moore wären ein wichtiges Thema.

Neben diesen Natura 2000-Flächen, die in dem Gesetz sehr stark in den Fokus genommen werden, gibt es Flächen außerhalb von Natura 2000. Und da werden die verschiedenen Ökosysteme angesprochen, Wälder, Agrarlandschaften oder urbane Ökosysteme. Da ist das Ziel, Grünstrukturen in die urbanen Lebensräume zu bringen, aber auch Flüsse zum Beispiel von Barrieren zu befreien, damit dort wieder das Wasser frei fließen kann oder auch Überschwemmungsregionen frei werden, was auch im Klimawandel immer wieder wichtig wird. Das heißt, eines der wichtigen Ziele dieses Gesetzes ist auch, unsere Ziele im Klimaschutz, aber auch in der Klimaanpassung umzusetzen, die, die mit der Landnutzung verknüpft sind. Und dafür wird der Umsetzung dieses Gesetzes einen ganz wichtigen Rahmen gegeben. Und jetzt in den nächsten anderthalb Jahren müssen die Mitgliedstaaten der EU Pläne vorlegen, auch Deutschland, wie sie das auf ihrer Fläche umsetzen wollen.

Mandy Schoßig:

Bevor wir noch mal tiefer in die Politik reingucken, würde ich eine kleine Klammer noch mal aufmachen. Davon hattest du uns im Vorgespräch erzählt. Es gibt neben den ganz großen und direkten Treibern auch noch die Indirekten. Das hast du ganz kurz angesprochen. Damit ist unsere eigene Wirtschaftsweise oder auch unser Konsum gemeint, der dann indirekt auf Biodiversität wirkt. Was ist denn da das Problem? Wie ist der Zusammenhang Das würde ich noch mal ganz kurz aufmachen.

Indirekte Treiber für Biodiversitätsverlust

Judith Reise:

Genau, also ich finde sehr anschaulich, dass wir Flugreisen direkt fast fördern, indem wir Steuererleichterungen darauf setzen. Wir haben die niedrigste Mehrwertsteuer auf Produkte tierischen Ursprungs. Bei Veganen Produkten, Pflanzenmilch zum Beispiel, ist das der höhere Steuersatz. Warum eigentlich? Das sind alles Fragen und die wirken nicht direkt. Die Mehrwertsteuer tötet keinen Kibitz, aber indirekt schon, weil sie den Konsum beeinflussen. Wir sind darauf gelenkt, eher das günstigere Produkt zu kaufen. Und viele müssen darauf auch achten. Alles ist teurer geworden. Wer kauft denn aktuell Bioprodukte? Die sind einfach unglaublich teuer. Wenn man sich Biotomaten anguckt, das ist Wahnsinn, was dafür der Kilopreis ist. Das sind Lenkungen unseres Konsums. Das ist ein wichtiger Faktor, den ich hier nennen würde. Aber auch diese anderen Begünstigungen von Verhalten. Da meine ich nicht nur das individuelle Verhalten, sondern auch, wie Industrien sich verhalten können, weil sie dort Begünstigungen erhalten, wie auch Dienstwagenprivileg.

Das sind die indirekten Faktoren, die angegangen werden müssen. Da gibt es auch großartige Studien, die diese Milliarden, die da jährlich reinfließen, während das, was in den Schutz von Biodiversität letztendlich reinfließt, nur ein Bruchteil ist. Aber wenn man sich überlegt, welchen Schaden das alles anrichtet und die volkswirtschaftlichen Kosten, die wir haben, wenn wir eine große Naturkatastrophen erleben oder die Geier wegsterben und Menschen dadurch krank werden oder wir die wieder rehabilitieren müssen.

Mandy Schoßig:

Gut, dann machen wir die Klammer hier wieder zu. Hannah, du machst mit der Politik weiter, oder?

Politische Rahmenbedingungen für Biodiversitätsschutz

Hannah Oldenburg:

Ja, ich würde auch sagen, das ist mal eine ganz gute Überleitung. Ich denke mal, wer biodiversitätsfreundlich leben möchte, die Hafermilch kaufen möchte oder vegan essen möchte, dem wird es nicht unbedingt leichter gemacht. Politik muss da ansetzen, das hast du schon mit Steuern angesprochen, Begünstigungen, die überdacht werden müssen. Lass uns da einen großen Blick darauf werfen: Was sind denn Ziele der Politik, die sie sich schon gemacht haben, vielleicht auch schon mal im großen Rahmen? Vereinte Nationen, wie jetzt auch CO₂-Relationsziele. Gibt es da auch Ziele für die Biodiversität?

Judith Reise:

Ja, doch, die gibt es. Was man noch so im Gedächtnis hat, waren zum Beispiel die IKI-Ziele aus dem letzten Jahrzehnt, die in dieser großen Biodiversitätskonferenz vor über zehn Jahren mal beschlossen wurden und verschiedene Themenfelder berührt haben. Mit konkreten teilweise messbaren Zielen leider das Allermeiste nicht erreicht davon.

Und jetzt haben wir ein Nachfolgeabkommen aus der letzten, von vor zwei Jahren, Konferenz in Cumming, Montreal. Und da wurde dieses ganz wichtige Ziel, dass wir global haben, 30 mal 30 mal 30 – kann man sich super merken – also 30 Prozent der Landfläche, 30 Prozent der Meeresfläche bis 2030 sollen unter wirksamen Schutz gestellt werden, um Biodiversität zu schützen. Das heißt nicht, dass es eine Totalschutzzone wird – ganz im Gegenteil –, sondern einfach, dass dort Management passiert, Landnutzung, Meeresnutzung, die nicht der Biodiversität schadet.

Mandy Schoßig:

Und hat die EU dann darauf aufbauend eine eigene Biodiversitätsstrategie? Du hast eben was gesagt? Wie knüpft das an?

Judith Reise:

Genau, die Biodiversitätsstrategie der EU kam vorher schon und die lehnt sich daran auch an. Und letztendlich ist auch das Renaturierungsgesetz, was auch damals in Cumming, Montreal, als großes Beispiel, dass die EU hier Vorreiter sein möchte, vorangegangen ist und letztendlich auch die Umsetzung dieser Ziele darstellt für die EU.

Hannah Oldenburg:

Und neben diesem Renaturierungsgesetz, gibt es denn schon weitere Regelungen auf EU-Seite, um da diese Ziele, die du genannt hast, umzusetzen?

Judith Reise:

Ich würde sagen, dass das Renaturierungsgesetz schon mit das Wichtigste ist. Natürlich ist auch die Umsetzung des Natura 2000-Prozesses generell einfach – haben wir zwar schon seit 30 Jahren – aber generell das Instrument in der Europäischen Union, um Naturschutz voranzutreiben. Letztendlich könnte man auch sagen, dass eine GAP-Reform, die sich auch immer wieder mal angeschaut wird, auch eine Antwort darauf sein kann und auch sollte.

Mandy Schoßig:

Die Reform der gemeinsamen Agrarpolitik.

Judith Reise:

Immer diese Abkürzungen. Genau, das wäre zum Beispiel auch ein Prozess, der da auf diese internationalen Zielsetzungen mit angestoßen werden muss.

Mandy Schoßig

Und was macht Deutschland konkret für den Biodiversitätsschutz?

Judith Reise:

Ja, also Deutschland hat eine nationale Biodiversitätsstrategie von 2007. Bisher ist mir nicht bekannt, wann eine Aktualisierung davon kommen wird. Wir sind gespannt. Deutschland wird sich natürlich hoffentlich beim Renaturierungsgesetz ordentlich ins Zeug legen und dort vorbildhaft seine Renaturierungspläne vorlegen. Ansonsten haben wir im Rahmen des natürlichen

Klimaschutzaktionsprogrammes den natürlichen Klimaschutz, auch den Biodiversitätsschutz mit integriert. Das ist ganz häufig auch ein Ziel bei diesen Maßnahmen, die dort genannt werden. Es gibt natürlich noch so etwas wie die Insektenschutzinitiative. Dadurch, dass Naturschutz in Deutschland Ländersache ist, ist das häufig landbezogen. Viele können sich vielleicht an das Bienenschutzgesetz in Bayern erinnern. Das ist eine Antwort, wo man sagen kann, da geht Deutschland voran. Aber ansonsten ist die Finanzierung von biologischer Vielfalt eher gering, würde ich sagen.

Mandy Schoßig:

Genau, das wäre auch noch eine Frage an dich: Reicht dir das aus, alles, was du jetzt so aufgezählt hast? Oder was wünschst du dir konkret noch?

Judith Reise:

Nein. Also ich denke, da können wir schon noch ambitionierter rangehen. Natürlich ist es leichter gesagt. Ich bin mir ganz sicher, die Personen in den Behörden und Ministerien, leisten gute Arbeit. Auch in internationalen Verhandlungen leistet Deutschland auf Biodiversitätspolitik eine gute Arbeit. Da gehen wir auch häufig vorne weg. Das ist total gut und wichtig. In der nationalen Umsetzung, wie gesagt, Ländersache ist immer schwierig. Man hat immer 16 Parteien am Tisch sitzen. Das ist nicht so einfach. Das verlangsamt Umsetzung von Maßnahmen auch.

Und wir haben natürlich viele Ziel- und Flächenkonflikte, die wir auch schon besprochen haben. Und dann ist dieser große Rahmen Förderung: Wo geht Förderung rein? Das sind alle Faktoren, die den Prozess sehr verlangsamen und immer wieder zu Konflikten führen. Was dann, das ist meine persönliche Meinung, einen verhaltenen Prozess auslöst und es kommt wenig voran. Ich würde mir mehr Geld wünschen, mehr Initiativen, in die Naturschutzämter viel Personal reinzubringen, ganz konkret, dort die Kapazitäten zu schaffen, sich um Naturschutzbelange in der Landnutzung zu kümmern, damit dort Beratung passieren kann. Biologische Schutzstationen sind in Nordrhein-Westfalen ein ganz tolles Konzept, wo Bürger*innen hingehen können, sich informieren können, womit Landwirtinnen und Landwirten gemeinsam Konzepte entwickelt werden. So was brauchen wir viel mehr. Dafür brauchen wir Gelder und Investitionen.

Convention on Biological Diversity

Hannah Oldenburg:

Okay, dann gehen wir noch mal als Letztes, weil du es gerade schon angesprochen hast, apropos internationale Verhandlungen und Absprachen, noch mal auf unsere nun anstehende Internationale Konferenz zur Biodiversität ein. Die steht wieder kurz bevor. Der offizielle Titel davon lautet übrigens „Übereinkommen über die biologische Vielfalt“ oder "Convention on Biological Diversity". Wer kommt da alles zusammen? Was wird da diskutiert? Ist das eine sinnvolle Veranstaltung für mehr Biodiversität?

Judith Reise:

Genau, das ist die Vertragsstaatenkonferenz von diesem Abkommen zur biologischen Vielfalt. Ich glaube, es sind 192 Parteien, die dort zusammenkommen, sich an einen Tisch setzen. Und in dieser Konferenz wird es um die nationalen Pläne gehen, die zu der Umsetzung von diesen in den vor zwei Jahren beschlossenen Zielen führen sollen. Wie die Länder das konkret umsetzen wollen, und sie werden ihre nationalen Pläne vorstellen. Das wird so das Hauptthema in Kolumbien sein.

Mandy Schoßig:

Und das, würdest du auch sagen, ist ganz wichtig, dass die Länder sich da dann auch immer wieder austauschen?

Judith Reise:

Genau. Also wie auch bei den Klimakonferenzen ist das immer ein enorm zäher Prozess und am Ende des Tages fragt man sich immer: „Oh, was ist jetzt eigentlich passiert? Aber trotzdem ist es, glaube ich, total wichtig, sich international dazu auszutauschen, auch dass einzelne Länder da vorangehen, wie zum Beispiel die EU mit ihrem Renaturierungsgesetz, was Motivationen aussendet. Und deswegen, denke ich, sind diese Konferenzen enorm wichtig für den Biodiversitätsschutz.

Hannah Oldenburg:

Sehr schön. Da sind wir mal gespannt, was dort so passiert, würde ich sagen. Du hast vorhin schon den Blick in Richtung Zukunft gerichtet und positive Ideen geäußert. Vielleicht wagen wir noch mal einen kleinen Ausblick: Wie würdest du in die Zukunft schauen, der Biodiversität? Schaffen wir es, sie zu retten und unsere Vielfalt zu erhalten?

Ausblick und Schluss

Judith Reise:

Ja, ich wünschte, ich hätte hier die Glaskugel und könnte unsere Zukunft genau vorhersagen. Ich würde das so beantworten, dass Maßnahmen und das, was passieren muss, bekannt ist. Es gilt, das umzusetzen. Es muss natürlich in einem Prozess passieren, der Beteiligung ermöglicht. Man kann nichts von oben herab entscheiden, insbesondere in der Landnutzung, bei bestimmten Regulierungen für Industrien ist das leichter, dass man dann Gesetze schafft, die bestimmtes Verhalten sanktionieren. In der Landnutzung und in der Forstwirtschaft ist es total wichtig, die Menschen dort mitzunehmen. Und auch wenn Maßnahmen unsere Landschaft verändern werden, wie zum Beispiel Wiedervernässung von organischen Böden, da muss man die Bevölkerung mitnehmen, die in diesen Räumen leben, weil die Landschaft sich verändern wird.

Aber letztendlich ist das machbar und ich denke auch, dass die finanziellen Mittel kein Problem darstellen sollten. Ich habe die umweltschädlichen Subventionen, die Deutschland jedes Jahr – da gibt es einen tollen UBA-Bericht, kann man sich anschauen von 2021 –, was da an Milliarden jedes Jahr ausgegeben wird, das anzugehen. Nicht so, wie die Bundesregierung das gemacht hat, mit dem wir nehmen den Landwirten ihre Diesel-Subvention weg. So meine ich das nicht. Das ist nämlich genau das. Also in Abstimmung: Wer operiert auf dem Land und nehme ich denen dann nicht was Essenzielles weg? So natürlich nicht. Aber sich die Subvention trotzdem im Einzelnen anzuschauen und zu gucken: Was muss davon wegfallen? Oder wie kann man das anders ausgestalten? Das ist, glaube ich, eine ganz wichtige Frage. Und dann, wenn wir diese indirekten und direkten Treiber sukzessive angehen, dann noch die Bildung mitnehmen. Ich würde sagen, das klappt. Das schaffen wir bis 2050, gar kein Problem.

Mandy Schoßig

Okay, du hast schon gesagt, wir schaffen das. Das ist die übliche Kanzler*innenfrage. Wir geben dir keine Glaskugel, sondern wir geben dir die Kanzler*innenfrage zum Schluss. Wenn du verantwortlich wärst, das alles auf den Weg zu bringen, was würdest du als erstes umsetzen, um den Rückgang der biologischen Vielfalt zu stoppen.

Judith Reise:

Ich mache mal hier die Kanzlerin-Raute, um mich gedanklich einzustimmen, was zu sagen. Ich würde mir diese Subvention im Einzelnen mal anschauen. Wenn ich das frei entscheiden könnte, also Mehrwertsteuer für internationale Flüge und so weiter. Das würde ich mir direkt vornehmen, damit ganz viel Gelder frei werden. Und diese Gelder würde ich in hervorragende Renaturierungspläne investieren für Deutschland. Ich würde die Raumplanung entsprechend anpassen, dass die Bundesländer, diese Räume in ihrer Raumplanung direkt mit einplanen müssen. Wo wird die Renaturierung bei uns hier stattfinden?

Und eine tolle Maßnahme, die ich direkt umsetzen würde, wenn ich dann auch die entsprechenden Gelder habe: Ich würde allen Kindern in Deutschland Zugang zu einem Schulgarten ermöglichen und da viel Platz für freies Lernen in der Natur. In diesen Gärten oder auch mit Landwirtschaftsbetrieben. Und dann werden die Kinder dort lernen, wie man zum Beispiel Möhren anbaut. Und dann können sie das auch gleich verarbeiten, weil in allen öffentlichen Kantinen wird es nur noch gesundes, nach der Planetaren Gesundheitsdiät geben. Planetary Health Diet – gerne mal googeln, ganz tolles Konzept. Die werden danach ausgerichtet und dann kann jeder kostenfrei, in der Kantine dieses Planetary Health Diet, gesundes Essen, zu sich nehmen, was auch der Umwelt guttut.

Mandy Schoßig:

Ja, das klingt gut. Übrigens beim Thema [Klimaschädliche Subvention und Begünstigungen haben wir auch eine ganz aktuelle Studie veröffentlicht](#). Wir packen sie euch mal in die Show Notes, da sind viele Spielräume, denke ich, die man nutzen kann.

Hannah Oldenburg:

Genau. Und zum Abschluss fragen wir auch immer unsere Gäste noch nach Hör- oder Lesetipps für unsere Hörenden. Ich würde aber auch noch mal fragen, was man als einzelne Person, die gerade hier zuhört und der Biodiversität nach unserem Gespräch noch viel wichtiger ist als sowieso schon: Was kann man denn selbst so tun, um Biodiversität zu schützen?

Judith Reise:

Also klar, man kann seinen Garten entsprechend, wenn man das Glück hat, einen Garten zu besitzen oder auch einen Balkon, kann man da für Vögel oder für Igel entsprechende Hilfen installieren. Oder Gras wachsen lassen, das ist meine Lieblingsmaßnahme, habe ich bei meinen Eltern im Garten auch installiert. Funktioniert hervorragend, also wirklich diese Brachen quasi selber zu installieren und einfach mal eine Ecke nicht mähen und dann mal ein Jahr lang beobachten, was da passiert. Und es ist unglaublich, was dann auf einmal für Tiere und Pflanzen zum Vorschein kommen. Und das ist, glaube ich, auch mein größter Tipp für alle, sich einfach in die Natur zu setzen und zu gucken, was passiert. Das ist auch schon sehr wohltuend. Sich damit zu verbinden und die Ruhe zu genießen. Sehr heilsam.

Mandy Schoßig:

Vielen Dank, Judith. Das ist ein sehr guter und praktischer Tipp und ein toller Überblick über das Thema. Vielen Dank.

Hannah Oldenburg:

Ja, dankeschön.

Judith Reise:

Sehr gerne.

Mandy Schoßig:

Ja, und beim nächsten Mal hören wir uns etwas früher als üblich zu drei spannenden Sonderfolgen. Wir werden euch aus unseren Online-Veranstaltungen des Wissenschaftsforums „Circular Economy – What's Next“ Best Offs zusammenschneiden. Und die hört ihr dann ab Anfang Oktober hier bei uns. Es geht um Kreislaufwirtschaft bei Kunststoffen, bei Textilien und um das Rohstofflager in unseren Städten. Zu unserem Abschlussforum am 5. November in Berlin könnt ihr euch übrigens noch anmelden. Da findet ihr alle Informationen auf unserer Website unter <https://www.oeko.de/wissenschaftsforum2024/>. Wir verlinken das euch auch noch in den Shownotes.

Hannah Oldenburg:

Genau, und weil das Thema so unglaublich wichtig ist, werden wir auch in unserer regulären nächsten Folge noch einmal zu dem Thema sprechen, da dann in ein anderes Feld der Circular Economy, und zwar die Kunststoffe und wie sich der Umgang mit ändern sollte für mehr Nachhaltigkeit. Kurz gesagt hierzu: Wir verbrauchen zu viel, wir produzieren zu viel und es gibt noch sehr viel Potenziale für mehr Nachhaltigkeit in diesem Bereich. Aber das besprechen wir dann alles beim nächsten Mal.

Mandy Schoßig:

Genau, und wenn ihr dazu schon Fragen habt oder Anregungen, schreibt uns wie immer gerne an podcast@oeko.de und wir freuen uns natürlich auch sehr, wenn ihr uns eine Bewertung in der Podcast-App hinterlasst, ein paar Sternchen, einen Kommentar und damit tschüss und bis zum nächsten Mal.

Hannah Oldenburg:

Tschüss.